

Wilhelm Herzog: Der Pandoradichter. In: Das Wedekindbuch. Herausgegeben und mit einer Monographie von Joachim Friedenthal. München/Leipzig 1914, S. 181-188, S. 181-182.

So paradox es manchem Gehirn klingen mag: in Wedekinds Werk sind Goethische Züge. Der Ungläubige, der jedoch Wedekinds Verwandtschaft mit Klinger und Lenz zugäbe, denke an deren Jugendwerke, wo eine an den „Götz“ erinnernde Atmosphäre weht.

Wedekind liebt es denn auch, Goethe seine Verehrung heimlich einzugestehen durch Wiederaufnahme und Wiederbelebung entlegener Worte, die er in dem Sprachschatz der Goethischen Schriften fand. Der berüchtigte Satanist ist ein intimer Kenner des Mignondichters, und er verehrt ihn, wie etwa die Romantiker, Arnim, Brentano, Steffens oder die Brüder Schlegel den alten Weimarer Herrn verehrt haben mögen. Goethe selbst hätte sich diese Schätzung trotz seiner Antipathie gegen alles Ungesunde, Hypochondrische und Pathologische wohl gefallen lassen, ja, er wäre vermutlich den krausen Wegen Wedekindscher Phantasie williger, jedenfalls unbefangener gefolgt, er hätte über die Sprünge und Pirouetten dieses seltsamen Geistes treffender und liebevoller geurteilt, als die heutigen Nicolaiten an der Spree, aus denen sich ein großer Teil der Kritik und des Publikums zusammensetzt.